

"Ich glaub schon, der Kasten gehe nicht mehr [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher und Sandwiches

Ich spazierte gemächlich auf der Straße, als mir jemand von hinten auf die Schulter klopfte. Ich schaute um und erblickte ein kleines, kahlhäuptiges Männlein in einem abgetragenen blauen Anzug und mit einer gewaltigen Brille auf der Nase. Er zeigte auf meine linke Hand. «Buch!» sagte er nur.

Ohne Zweifel war es irgendein begeisterter Fremder, der zum ersten Male in unserem Lande war. Es schien, daß er sein Englisch mit dem superben Mangel an Selbstbewußtsein versuchen wollte, den wir an Leuten vom Kontinent so bewundern.

«Sehr gut», lächelte ich freundlich, «das ist ein Buch.»

«Mein Buch», sagte der Fremde.

«Nein», lächelte ich, während ich ganz langsam und deutlich sprach, «nicht Ihr Buch — mein Buch» und ich schlug mir dabei auf die Brust.

Er wurde knallrot im Gesicht und brüllte, mit einer überraschenden Kenntnis unserer Sprache: «Sehr gut, wenn Sie das behaupten wollen. Es ist eine kleine Mühe für mich, einen Polizisten zu rufen! Sie haben das Buch von meinem Regal weggenommen und sind damit fortgelaufen!»

Plötzlich wurde ich mir der schrecklichen Wahrheit bewußt. Ich errötete vor Scham. Diese abscheuliche Zerstretheit! Das passiert mir jedesmal wieder. Ich erinnerte mich nun, daß ich im Vorübergehen vor einem Laden ein Buch auf einem Bücherregal eingesehen hatte und nun spazierte ich seelenruhig damit weg!

«Glauben Sie mir», stammelte ich verwirrt. «Es ist nur meine Zerstretheit. Ständig nehme ich Sachen mit, die mir nicht gehören und vergesse, sie wieder zurückzubringen. Wenn das so weiter geht, weiß ich wahrhaftig nicht, wo zu es noch führen wird.»

«Ich schon», sagte er ruhig, «sechs Monate.»
«Ich gab ihm das Buch zurück, nahm ihn beim Arm und langsam gingen wir nach dem Laden zurück.

«Es ist schwierig, es Ihnen zu erklären», sagte ich freundlich, «ich hielt bei Ihrem Regal an, nahm ein Buch auf, blätterte darin —»
«Und klaute es!» vollendete er.

«Ich nahm es in einer Anwendung von Zerstretheit», korrigierte ich entrüstet.

«Genau wie der Kerl vorige Woche», nickte das Männlein.

«Schau, schau», lächelte ich triumphierend. «Sechs Teile der Universellen Encyclopaedie», sagte der kleine Mann träumerisch. «Wie Sie sagen, infolge Zerstretheit. Nun sitzt er dafür drei Monate...»

Ich war in Wut geraten, hielt plötzlich still und schaute ihm ins Gesicht.

«Schauen Sie mich an!» befahl ich.

«Nein, danke!» sagte er.

«Schauen Sie mich an!» brüllte ich nun verzweifelt. «Sehen Sie das Anlitz eines schmutzigen, gemeinen Diebes, sehen Sie einen Mann, der seine Freiheit für ein Buch von fünfzig Rappen riskiert?»

«Ja!» antwortete der kleine Mann.

Das machte mich fast irrsinnig. Ich durchsuchte meine Taschen. Vor seine Nase hielt ich meinen Führerschein, meinen Paß, ein paar Briefe, die Visitenkarte eines prominenten Geschäftsfreundes und die neueste Mahnung der Steuerbehörden.

«Vielleicht —» so begann er, schon etwas milder gestimmt.

«Natürlich, natürlich», stimmte ich edelmütig zu, «es war ein kleiner Irrtum. Ich bin Schriftsteller», vertraute ich ihm an, «und es ist bekannt, daß Artisten viel an Zerstretheit leiden. Denken Sie an Mozart, Newton, Dickens —»

«— Robert Stevenson», ergänzte er.

Er hatte sich etwas beruhigt, als wir den Laden erreichten.

«Gott sei Dank», lächelte er schon halb veröhnt. «Nach all dieser Aufregung kann ich nun vielleicht in Ruhe weiter essen» und er setzte sich zu einer Flasche Milch und einem Paket Sandwiches.

Mein Gewissen ließ mir keine Ruhe. Schließlich hatte ich doch einen höchst verdächtigen Eindruck gemacht und er hatte mich noch sehr anständig behandelt. Außerdem hatte er seinen Lunch unterbrechen und mir ein paar hundert Meter auf der Straße nachlaufen müssen. Das Wenigste, das ich tun konnte, war, ein Buch von ihm zu kaufen.

«Ich gedenke ein Buch mitzunehmen», sagte ich freundlich.

«Was — schon wieder?» stotterte er.

«Ich meine natürlich kaufen», verbesserte ich lächelnd.

Ich begann die Regale abzusuchen, er lief seinen Lunch im Stich und begleitete mich auf Schritt und Tritt.

«Sie können ruhig an Ihrer Mahlzeit bleiben», sagte ich, «ich kann auch ohne Ihre Hilfe sicher ein Buch finden.»

«Daran zweifle ich keinen Moment», murmelte er zurück.

Seine Gegenwart machte mich nervös und ich nahm das erstbeste Buch, das mir in die Hände fiel. Es war ein ergreifendes Werk: «Sommerliche Erinnerungen» von Pfarrer Hilary Ogbold.

Ich schaute schnell nach dem Preiszettelchen, das ins Buch geklebt war und überreichte dem Manne sechs Pence.

«Neun Pence», sagte er kühl.

«Sechs Pence», antwortete ich, indem ich auf den Preis zeigte.

«Sie haben das Buch eben auf den Kopf gestellt», sagte er mit einem Seufzer.

Mein Aplomb verschwand wie Schnee vor der Sonne. Ich warf das Geld auf den Ladentisch, ergriff meine Pakete und meinen Spazierstock, nahm das Buch unter den Arm und verließ schnell den Laden.

Hinter mir hörte ich die Schritte eines im Sturmschritt daherkommenden Menschen. Ein Finger wurde mir in den Rückgrat gedrückt. Da war er schon wieder. Er streckte die Hand aus.

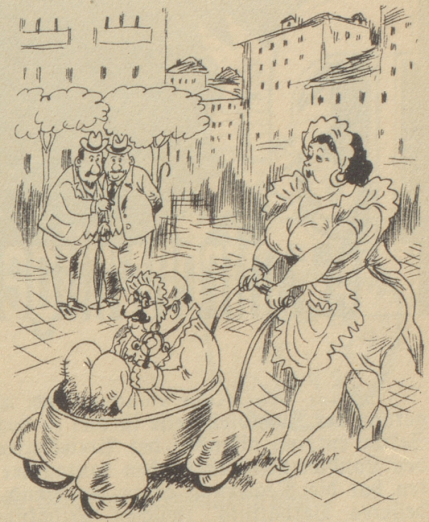
«Was ist jetzt wieder los?» fragte ich.

«Geben Sie sie sofort zurück!»

«Was muß ich zurückgeben?»

Er zeigte traurig auf meine rechte Hand: «Meine Sandwiches...!»

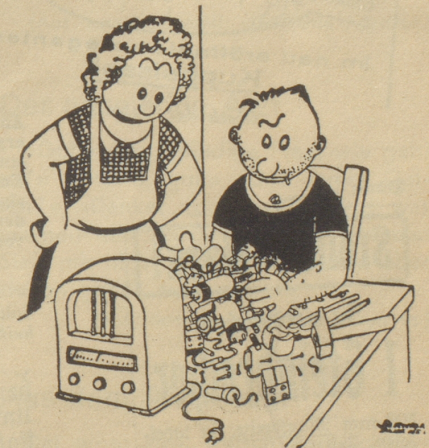
(Frei nach dem Englischen von Denis Dunn)



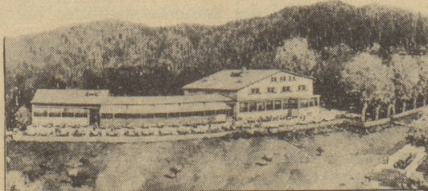
Auf diese Weise hofft die Weise ein halbes Kilo Zucker und drei Dezi Honig mehr zu ergattern.
Marc' Aurelio

Sitze besorgt . .

In den Anfangsjahren der Salzburger Festspiele bat einmal Hermann Bahr seinen in Salzburg weilenden Freund Hugo von Hofmannsthal, für ihn Sitze für die Festspiele und ein Hotelzimmer zu besorgen und ihm die Erledigung telegraphisch mitzuteilen. Hofmannsthal telegraphierte: «Sitze besorgt Hotel Europe.» Bald darauf kam ein Telegramm von Bahr: «Warum sitztst du besorgt Hotel Europe?»
-tan



«Ich glaub schon, der Kasten gehe nicht mehr. Schau, was ich alles darin gefunden habe.»
Ric et Rac



Wunderbare Aussicht auf Zürich
„ZUR WAID“

Mit Tram Nr. 7 bis „Bucheggplatz“
Telephone 6 25 02 Hans Schollenberg-Mettler

RESTAURANT	POST
BIERHALLE	BAHNHOF
SCHÜTZENSTUBE	BASEL
IMMER GUT UND PREISWERT	
E. BIEDER	